

Primizfeier in St. Michael, Süd-Afrika.

Primizfeier in St. Michael, Süd-Afrika.

So fangeslustig und arbeitsfreudig wie in den Wochen vor dem Feste der unbefleckten Empfängnis unserer lieben Gottesmutter waren die Kinder der Missionsstation St. Michael lange nicht mehr gewesen. An diesem Feste sollte nämlich hier die Primiz des Hochw. P. Pankraz Schmidt stattfinden. Im schönsten Festtaaskleid und mit den klangvollsten Liedern wollte die Station den Neupriester empfangen und das große Fest mit ihm feiern. Da mußten Inschriften gemalt, Kränze gewunden, Triumphbogen aufgestellt und die vielen Lieder eingeübt werden, mit denen man den lieben Gast erfreuen wollte. Deswegen nahm das Singen und Arbeiten kein Ende. Jedermann freute sich, etwas zum Gelingen des Festtages beizutragen. Am Wichtigsten aber taten die schwarzen Ministrantenbuben. Bei einem Hochamt mit Diakon und Subdiakon und gar bei der ersten hl. Messe eines Neupriesters hatten sie noch nie gedient. Sie steckten ihre krausen Köpfe zusammen und besprachen mit ernster Miene die Zeremonien, welche sie auszuführen hatten.

Am Vorabend des Festes der unbefleckten Empfängnis sollte der Hochw. Herr Primiziant hier ankommen. Tags zuvor hatte er in Mariatal mit zwei seiner Mitbrüder die hl. Priesterweihe erhalten. Die ganze Gemeinde hatte sich zum Empfange eingefunden. Da krachte der Böller, der dem Neupriester den ersten Gruß der Station entbot und für uns das Zeichen seiner Ankunft war. Die Prozession setzte sich in Bewegung. Hochw. P. Damasus, der Rektor der Station, ein Priester schon hoch in den Jahren und einziger Missionar der Station und ihrer mehrere Stunden weit auseinanderliegenden sieben Außenstationen, ihm folgen im Missionsdienst ergraute Brüder und Schwestern, alle auf der Station anwesenden Schulkinder. Das Antlitz des Missionars war heute durch ein heiteres Lächeln verklärt. Er dachte jetzt nicht an die Mühsale, welche drückende Hitze und lange Wege durch unbeschattete Schluchten und über steile kahle Berge ihm Tag für Tag gebracht, er freute sich, einem neuen Arbeiter im Weinberge des Herrn entgegen gehen zu dürfen, und alle die Schwarzen freuten sich, daß wieder ein Priester mehr im Lande war, der ihren Stammesbrüdern die frohe Botschaft verkünden wollte.

Vor dem Triumphbogen auf dem Kirchplatze trafen Gemeinde und Primiziant zusammen. Pater Rektor drückte dem Neupriester das Kreuz in die Hand, ein Lehrer trat vor und verlas in englischer Sprache eine

Begrüßungsadresse, in welcher er der Gefühle seiner Mitchristen Ausdruck verlieh. Die Prozession zog in die Kirche zurück, der Neupriester trat an den Altar, streckte seine Hände über die in lautloser Stille danknieenden Gläubigen aus, um ihnen seinen ersten priesterlichen Segen zu spenden.

Der Festtag selbst war ein Freudentag für den Hochw. Herrn Primizianten, wie auch für P. Rektor. Dieser hatte es nicht unterlassen, die Gläubigen auf die Feier vorzubereiten. Das erste Primizfest auf unserer Station sollte bei allen tiefen Eindruck hinterlassen. Es sollte den Leuten die endlose Liebe Gottes zeigen, die sich in der Einsetzung des katholischen Priestertums und der hl. Messe offenbart und zugleich eine Kundgebung der Dankbarkeit für diese beiden Gaben unserer hl. Religion sein. Wie konnte alles das besser zum Ausdruck gebracht werden, als durch den Empfang der hl. Sakramente. Die Gläubigen verstanden ihren Vater und in langen Reihen zogen sie heute zum Tische des Herrn. So viele Kommunikanten und so innige Teilnahme an der Primiz hatte der Missionar nicht erwartet. Unbefleckte Empfängnis ist ja hier kein Feiertag. Er sah seine Mühe reichlich belohnt. Um zehn Uhr stand die ganze Gemeinde in Prozession schön geordnet vor der Wohnung des Neupriesters, um ihn feierlich in die Kirche zu führen. Sein geistlicher Vater im Pluviale und seine beiden Diakone in ihren Levitenkleidern begleiteten den Primizianten. Vor ihnen schritt das kleine schwarze Bräutchen und die Schar der Altardiener, die vier Glücklichen, die am Altare dienen durften ganz in Weiß, die Kerzenträger in ihren roten Ministrantenkleidern, rechts und links eine Reihe weißgekleideter Mädchen, die einen grünen Kranz trugen. Nun hob ein Jubilieren und Singen an, so munter, wie es wohl an unsers lieben Herrgotts Tag nicht fröhlicher sein kann. Es ging ja zum schönsten Gottesdienst während des ganzen Jahres. Der Prozessionsweg führte um die ganze Station herum. Unter dem Triumphbogen wurde Halt gemacht, und das Bräutchen wünschte dem Neupriester Glück und Segen. Die Festpredigt hielt der Hochw. P. Rektor selbst. Mit Recht führte er aus, freut sich heute die ganze Christengemeinde; es ist ja das Fest der unbefleckten Empfängnis und der Tag, an dem ein Neupriester zum ersten Male dem lieben Gott das hl. Opfer darbringt. Er erinnerte auch an den alten Vater des Hochw. Herrn Primizianten, der um den armen Schwarzen zu helfen, sein Teuerstes hingab, seinen priesterlichen Sohn und wohl jetzt daheim im fernen Bayernlande sich geistigerweise mit ihnen vereint, um der ersten hl. Messe seines Sohnes beizuwohnen. Wie viele dankbare Gebete mögen wohl an diesem Tage für den Vater und das Mütterlein, das schon längst in die Ewigkeit hinübergegangen ist, zum

Himmel emporgestiegen sein? Jetzt trat der Priester an den Altar und betete zum ersten Male sein Introibo ad altare Dei, ich will hintreten zum Altare Gottes. Die schmucken Kränze, die sich den Kirchenwänden entlang ziehen, die Fahnen und Blumengewinde, die vom Dachgebälk sich niederlassen, werden von den Gläubigen nicht mehr beachtet. Aller Augen sind auf den Altar gerichtet, auf den Priester und auf die Zeremonien des Hochamtes. Als beim feierlichen Segen mit dem Allerheiligsten in der Monstranz das großer Gott wir loben Dich angestimmt wurde, sangen



Unsere Patres und Fratres am Bord der Usambara.

und beteten alle bewegten Herzens mit, voll Dankbarkeit, daß es ihnen vergönnt war, an diesem Feste teilzunehmen.

Nach dem Gottesdienst wurde der Primiziant wieder heim begleitet. Unsere Schwarzen sind nimmermüde Sänger. Wie beim Einzug in die Kirche sangen sie auch jetzt Lied um Lied und freudiger und kräftiger als je zuvor.

Die Schulkinder wollten dem Neupriester noch eine besondere Huldigung darbringen. Es geschah am Abend in der zierlich geschmückten Mädchenschule. Lustige und ernste Spiele wurden aufgeführt und dem Hochw. Herrn Geschenke von ihren Flechtarbeiten verehrt, ein schönes Zeugnis für die Handfertigkeit unserer kleinen Schwarzen.

Mit dem 8. Dezember war aber das Fest für unsere Gläubigen noch nicht vorüber. Jede Außenstation, auf die Hochw. P. Pankraz kam, wollte ihn die hl. Messe lesen sehen, und jeder Knabe, der in diesen Tagen geboren wurde, mußte den Namen Pankratius tragen und vom Neupriester selbst getauft werden. Das sind lebendige Andenken an St. Michaels großes Fest im Jahre 1925.

Ueber dem Eingang unserer Kirche steht ein Standbild des hl. Erzengels Michael. Er kämpft gegen den höllischen Drachen. Seine Lanze hat er ihm tief in den Leib gebohrt, mit dem linken Fuße stößt er ihn in den Abgrund. Es ist ein Bild des Kampfes, den die Mission führt, ein Bild der Priesterarbeit im Heidenlande. Gläubige und Missionare sehnen sich nach Hilfskräften in diesem Streite. Möchten doch mehr Priester kommen, die wie der hl. Michael kämpfen gegen den bösen Feind.

Ein Zauberer neuerer Art.

Südafrikanisches.

Tags darauf in aller Frühe machte sich Vuda auf den Weg, erreichte aber erst am Nachmittag Sololos Kraal. Hier fand er eine Anzahl Besucher vor, unter andern Shlascha, den innpanga (Kriegsdoktor). Alle bewaffnet, saßen sie im Halbkreis auf der Erde. Vor ihnen standen mächtige irdene Hümpen, gefüllt mit „utshwala“ (Kaffernbier). Vuda, als alter Freund des Häuptlings, wurde sofort eingeladen, sich hinzusetzen und mitzutrinken. Er sattelte schnell sein Pferd ab und begab sich hierauf zu der Gesellschaft. Kaum hatte er seinen Platz eingenommen, so bemerkte er, daß seine Gegenwart den Gästen nicht gerne willkommen war. Er selbst bewegte sich ganz frei, hütete sich jedoch, schon jetzt mit seinen Aufträgen herauszurücken. Nach und nach kamen immer mehr Besucher, alle bewaffnet, teils mit Flinten, teils mit Speeren. Er sah ein, daß sich eine wichtige Beratung vorbereite und nur sein Erscheinen den Beginn derselben verzögere.

Da stellte plötzlich Sololo die ernste Frage an Vuda, was er denn eigentlich wolle. Dieses war etwas ganz Unerhörtes unter solchen Umständen eine solche Frage an einen Besucher zu richten, ist unter den Eingeborenen unhöflich und verstößt gegen die Gastfreundschaft. Vuda gab ihm zur Antwort, er sei einer sehr wichtigen Sache wegen, die er mit ihm zu verhandeln habe, geschickt, und er wolle sich seines Auftrages entledigen, jedoch privatim. Dazu war aber Sololo nicht zu bewegen, er kannte Dudas Redefertigkeit zu gut; übrigens ahnte er, weswegen Vuda